

Mein Ministrantendasein änderte sich von einen Tag auf den anderen.

Am 11. März 2020 hatten wir die letzte Probe für die Passionsgeschichte zum Palmsonntag, zu diesem Zeitpunkt wussten wir Kinder nicht, was weiter passieren würde. Es ging Schlag auf Schlag, keiner konnte sich dagegen wehren. Uns hatte ein Virus erreicht, den niemand kannte, es wurden Sofortmaßnahmen ergriffen. Die Maßnahmen griffen stark in unser aller, besonders auch in mein Leben ein. Es wurde meine geliebte Schule zugesperrt, meine Frau Lehrerin Frau Altorff war weg. Das reichte natürlich noch nicht, auch meine Treffen mit der Kindergruppe war strengstens untersagt; dazu kam noch, dass die Ministrantenstunde ausfiel und zum absoluten Alptraum: jede Messe, wobei ich ein sehr ehrgeiziger Ministrant bin, wurde abgesagt und verboten. Auch meine Oma durfte ich nicht mehr besuchen; irgendwie war auf einmal alles leer. Ich ging mit Mama und Papa zur Kirche, um ein Lichtlein anzuzünden, wie wir es sonst auch machten. Die Türe war versperrt, nicht einmal die Kirche wollte uns Einlass gewähren, in meinem Inneren breitete sich eine immer größer werdende Leere aus. Ich machte mir Gedanken um die älteren Menschen, die ich sonst in der Kirche beim Ministrieren sah, was ist bloß mit ihnen? Geht es ihnen gut? Am Palmsamstag, an dem wir sonst im Pfarrsaal mit den Kindern Palmbuschen binden und viel Spaß haben, war es anders, es wurde verboten. Ich band mit Mama alleine unsere Palmbuschen. Am Palmsonntag gingen wir festlich gekleidet in die Kirche, in unseren Händen trugen wir die Buschen. In der Kirche beteten wir, weihten die Buschen mit einem Zweig, den wir ins selbstmitgebrachte Weihwasser getunkt hatten. Es war leider ganz anders als sonst. Ich spürte, wie ich das Ministrantendasein vermisste. So schön wäre es in diesem Moment gewesen, wenn alle in der Kirche gewesen wären und ich unseren Herrn Pfarrer unterstützen hätte können durch meinen Job als Ministrant. Keine Veranstaltung durfte durchgeführt werden, kein Burgkreuzweg, nichts, auch nicht in der Karwoche, sogar zu Ostern gab es keine Ausnahme, alles wurde verboten. Am Karsamstag war alles wieder so eigenartig, wie schon an den Tagen davor. Zur Fleischweihe gehen, ist sonst Tradition, dass alle gemeinsam gehen, ich ministriere, diesmal weihten wir unser Fleisch zu Hause. Am Vormittag fuhren wir kurz zu meiner Oma, da ich von ihr jedes Jahr meine Ostertorte bekomme. Auch diese Situation war für mich ganz schlimm: bewaffnet mit Mund-Nasen-Maske unter Einhaltung des Sicherheitsabstandes konnte ich meine Oma sehen. Kein Knuddeln, kein Küsschen. Zu Hause aßen wir per Videotelefonie mit Oma gemeinsam die Osterjause. Einzig der Osterhase hat auf mich gedacht, ich habe mich sehr über die Geschenke gefreut. Für einen kurzen Moment hatte ich diese aussergewöhnliche Zeit vergessen. Ich fühlte mich so hilflos, alles Gewohnte war verschwunden: Verwandte, Freunde, Schule, meine verschiedenen Treffen, sei es Kindergruppe und vor allem unser Ministrantentreffen mit Monika. Sie bereitet diese Stunden immer voll toll vor. Wir haben immer viel Spaß. Es durften noch immer keine Messen abgehalten werden, ich durfte noch immer nicht ministrieren, obwohl wird einige Abläufe bei der heiligen Messe verändert haben. Die ganzen Menschen, die immer in der Kirche sind, vermisste ich immer mehr. Ich fragte meine Eltern immer öfter, wie es weiter geht? Jedoch konnten sie mir keine Antwort darauf geben, da alles so ungewiss war. Verschiedene Ängste

beschäftigten mich teilweise so stark, dass ich am Abend nicht einschlafen konnte oder auch Alpträume hatte. Mama und Papa waren immer an meiner Seite und ich wusste, dass auch der liebe Gott ganz fest auf mich aufpasste. Jeden Abend betete ich mein allererstes Gebet, das ich gelernt habe: „Mein Herz ist klein, es darf niemand hinein, als du mein liebes Jesulein.“ Damit wusste ich ganz genau, dass uns Gott immer beschützt. Unser Herr Pfarrer und unsere PA Monika sendeten uns immer per WhatsApp Botschaften, dies fand ich total super. Die Wochen vergingen und es kam leider nie eine positive Nachricht, dass wir wieder in die Kirche gehen und Messen abgehalten werden dürfen. Einige Male besuchte ich mit meinen Eltern unsere komplett einsame Kirche, zündete ein Lichtlein an und betete um das Ende dieses Alptraumes. Schlussendlich kam die Nachricht, dass Ende Mai die erste Messe bei uns abgehalten werden darf. Ich erfreute mich darüber sehr, endlich kann ich meiner Mission als Ministrant Folge leisten. Ich bin gespannt, wie das sein wird unter diesen Vorsichtsmaßnahmen? Müssen wir alle Masken tragen, wie dürfen die Gläubigen sitzen, wie wird es mit der Kommunion, wie darf ich unseren Herrn Pfarrer unterstützen? Das was ich weiß, es wird vollkommen anders. Mir ist es jetzt einfach sehr wichtig, dass ich alle wieder sehen kann, unseren Herrn Pfarrer, Monika, alle Gläubigen, meine Ministrantenkollegen. Endlich kann ich als Ministrant wieder eine gute Tat vollbringen.

Daniel Leitner, Ministrant in Launsdorf